



Lohnende Investitionen? Zum Gleichstellungspotenzial von Sozialinvestitionen und Aktivierung

Zusammenfassung der Projektergebnisse – Kurzversion

Projektteam:

Prof. Eva Nadai, Prof. Gisela Hauss, Alan Canonica und Loredana Monte

Kontakt:

Prof. Eva Nadai
Hochschule für Soziale Arbeit
Fachhochschule Nordwestschweiz
Riggenbachstrasse 16
4600 Olten
T: +41 62 311 96 38
eva.nadai@fhnw.ch

August 2013

Aktivierende Sozialpolitik als Frauenförderung?

In der Sozialpolitik werden zurzeit Ausgaben für Soziales als Investitionen in die Zukunft betrachtet, die einen Nutzen für die Betroffenen und für die Gesellschaft bringen sollen. Ziel ist die möglichst umfassende Eingliederung aller erwerbsfähigen Personen in den Arbeitsmarkt. Das hat auch Folgen für das Geschlechterverhältnis. Das traditionelle Modell des männlichen Ernährers und der nicht-erwerbstätigen Hausfrau wird durch das Leitbild der eigenständigen Existenzsicherung für alle Erwachsenen ersetzt. Dabei werden aber die unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen und Männern ausgeblendet, die z.B. von Care-Verpflichtungen oder ungleichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt geprägt sind.

Die Studie untersucht, wie sich dieses Leitbild im Bereich Erwerbslosigkeit in der Praxis auswirkt und ob darin ein Gleichstellungspotenzial liegt. Die Arbeitslosenversicherung (ALV) und die Sozialhilfe versuchen mit Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen die „Beschäftigungsfähigkeit“ der Erwerbslosen zu fördern. Inwiefern sind die Massnahmen geeignet, die Verwirklichungschancen von erwerbslosen Frauen (und Männern) ohne berufliche Qualifikationen zu verbessern? Das Projekt umfasst sechs ethnographische Fallstudien mit teilnehmender Beobachtung, Interviews und der Analyse von Dokumenten. Untersucht wurden ein Regionales Arbeitsvermittlungszentrum (RAV), ein Sozialdienst und vier Integrationsprogramme für Erwerbslose (davon zwei Frauenprogramme). Interviewt wurden 16 Mitarbeitende dieser Stellen, acht weitere Expert/innen bzw. Arbeitgeber und 22 Erwerbslose. Zudem wurden statistische Daten zu Massnahmen der ALV und der Sozialhilfe analysiert.

In der ALV führen familienbedingte Erwerbsunterbrüche und Teilzeitarbeit zu geringeren finanziellen Leistungen, was vor allem Frauen betrifft. Bei der Vergabe von arbeitsmarktlichen Massnahmen sind sie aber nicht benachteiligt. Allerdings spiegeln die Massnahmen die Geschlechtergrenzen im Arbeitsmarkt: Frauen werden für Frauenberufe gefördert, Männer für Männerarbeit. In der Sozialhilfe können Frauen, insbesondere Migrantinnen, signifikant seltener an Integrationsprogrammen teilnehmen als Männer. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Sozialhilfe traditionelle Rollenmuster stützt. Gegenüber Alleinerziehenden, die nicht auf einen „Ernährer“ zählen können, ist die Haltung ambivalent. Einerseits erwartet man von ihnen, möglichst früh in den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Andererseits wird ihnen eine gewisse Zeit für die Erziehung ihrer Kinder zugestanden. Insgesamt profitieren in erster Linie relativ arbeitsmarktnahe Stellensuchende von Massnahmen. Weil Erwerbslose durch die staatliche Unterstützung nicht besser gestellt werden dürfen als Erwerbstätige, die sich ihre berufliche Aus- und Weiterbildung selbst finanzieren müssen, können vor allem Personen ohne Qualifikationen ihre Bildungsdefizite nicht aufholen. Gerade das wäre aber nötig, um den Anschluss an den Arbeitsmarkt zu finden. Faktisch reduziert sich so die Förderung auf selektive „Ersatzinvestitionen“, mit denen Ungleichheiten von Gender, sozialer Herkunft, Migrationshintergrund und Alter reproduziert werden.

Da alle Erwerbslosen heute dazu verpflichtet sind, sich aktiv um ihre Eingliederung zu bemühen, wird aber auf andere Weise auch in diejenigen investiert, bei denen wenig Aussicht auf unmittelbaren Erfolg besteht. Ihnen wird mehr Raum für grundlegende Standortbestimmungen, berufliche Richtungswechsel und persönliche Entwicklung sowie mehr Zeit für die Integration zugestanden. Für manche der interviewten Frauen ist es eine neue Erfahrung zur Formulierung beruflicher Interessen ermuntert und bei den ersten Schritten zur Realisierung ihrer Pläne unterstützt zu werden. Vor allem in den beiden Frauenprogrammen wird bewusst am Aufbau von Selbstwertgefühl gearbeitet. Eine derartige intensive und individuelle Unterstützung ist aber eher die Ausnahme als die Regel. Alles in allem kann die Sozialinvestitions- und Aktivierungspraxis die besonderen Probleme erwerbsloser Frauen nur beschränkt lösen. Sie setzt an den Individuen an, ändert aber nichts an den strukturellen Geschlechterungleichheiten im Arbeitsmarkt und am Problem der Verbindung von Beruf und Familie.